

Beiträge zur Heimatkunde von Betzenstein

Heft 5/6 1952

Burg und Stadt Betzenstein

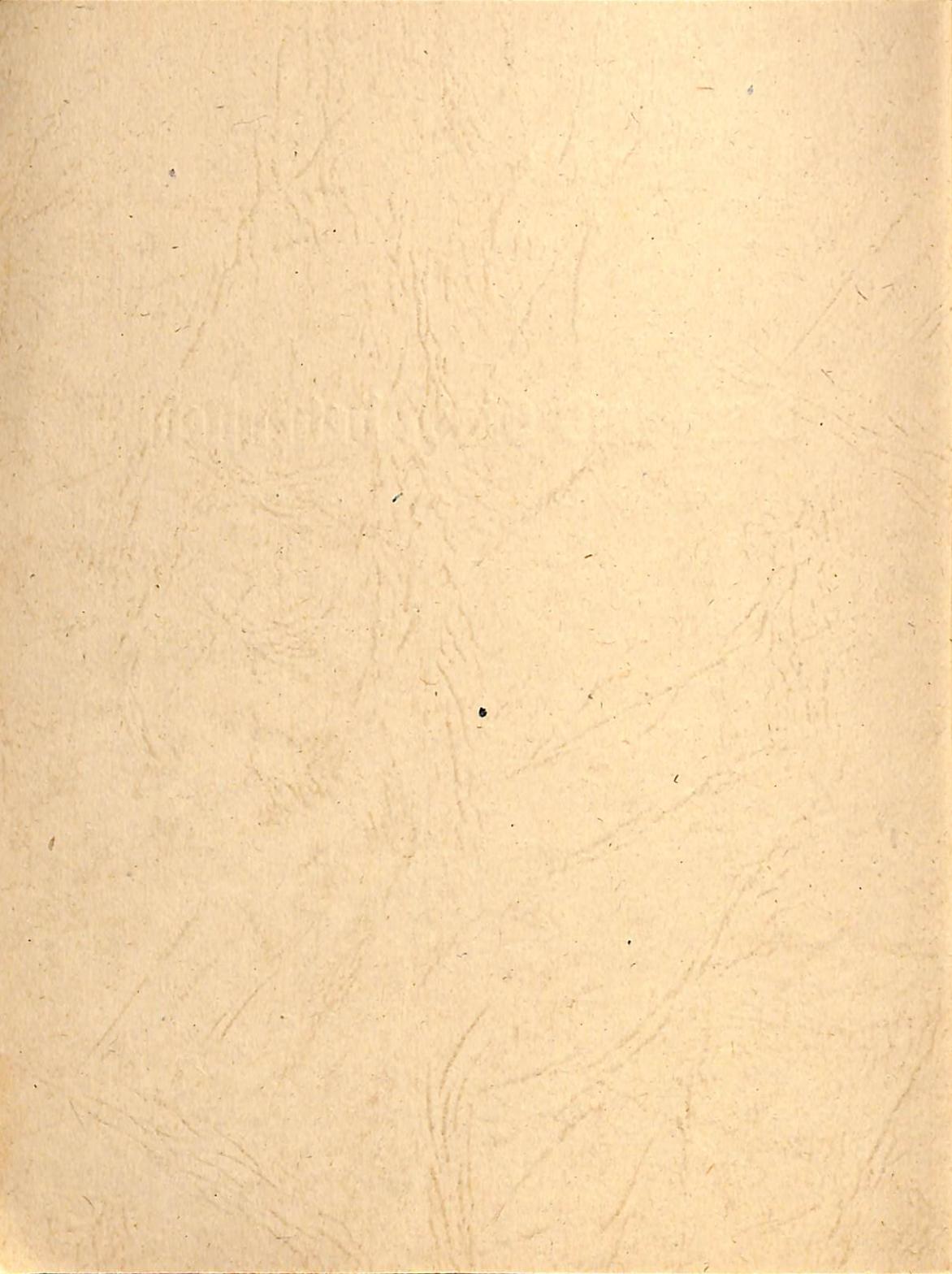
Kurzer Abriss ihrer schicksalsreichen Geschichte

von
Anton Buchner

2. unveränderte Auflage

Betzenstein
1952

VERLAG: HEIMATVEREIN BETZENSTEIN



Beiträge zur Heimatkunde von Betzenstein

Heft 5/6 1952

Burg und Stadt Betzenstein

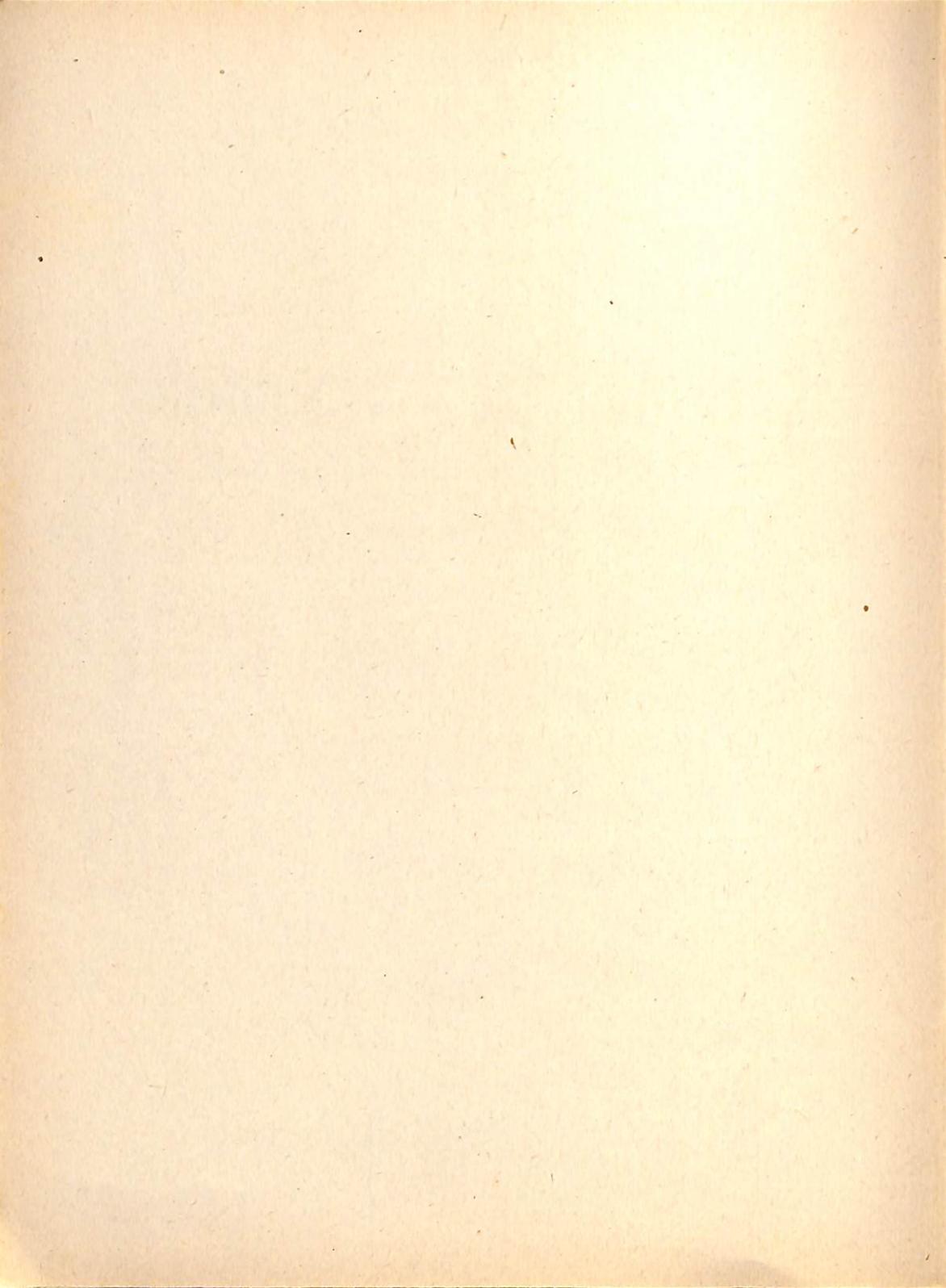
Kurzer Abriss ihrer schicksalsreichen Geschichte

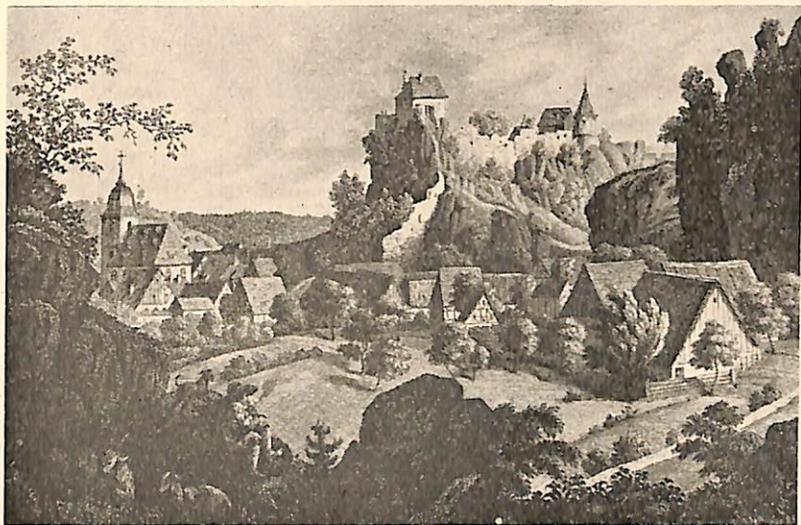
von
Anton Buchner

2. unveränderte Auflage

Betzenstein
1952

VERLAG: HEIMATVEREIN BETZENSTEIN





Betzenstein

Reproduktion eines Stahlstiches von Alex. Marx
vom Jahre 1844

A. Buchner

Vorwort

Im Jahre 1937 habe ich eine kurzumrissene Abhandlung über Burg Betzenstein und ihre schicksalsreiche geschichtliche Vergangenheit in wenigen Exemplaren herausgegeben, welche längst sämtlich vergriffen sind.

Auf vielseitige Nachfrage erscheint nunmehr eine zweite unveränderte Auflage.

Der Verfasser.

Vorwort zur 2. Auflage

Wohl wenige Orte unserer fränkischen Heimat haben eine so wechselvolle Geschichte aufzuweisen wie unser kleines Städtlein Betzenstein.

Deshalb ist dieses kleine Schriftchen hauptsächlich der Bevölkerung Betzensteins und insbesondere den Schulkindern zugedacht, für die es in groben Umrissen ein Hinweis auf das Geschehen in der Vergangenheit sein soll.

Besondere Schriften über das ehemalige Betzensteiner Landpflegamt und den Bau des tiefen Brunnens sollen demnächst folgen.

Betzenstein, im Oktober 1952.

Der Verfasser.

Im Lande der deutschen Romantik liegt das Städtlein Betzenstein, die kleinste aller Kleinstädte Frankens.

Was Betzenstein die bestimmende Note gibt, ist die trotzige Burg, ein wirklich eindrucksvoller Bau. Weil gerade sie es ist, die die Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich zieht und weil in ihr die Geschichte Betzensteins verkörpert ist, will ich von ihren Schicksalen erzählen.

Wann die stolze Feste gegründet worden ist, weiß eigentlich niemand. Sie findet zuerst urkundliche Erwähnung im 12. Jahrhundert. Damals, im Jahre 1187, saß ein Friedrich von Pezensteyn auf ihr. Ein Jahrhundert später (1289) wird ein Ritter Hermann von Pezensteyn genannt.

Dann hören wir im Jahre 1322 wieder von ihr. Kaiser Ludwig der Bayer schenkte sie in diesem Jahre seinem treuen Vasallen Konrad von Schlüsselberg, der ihm in der Schlacht von Mühlendorf am 28. September 1322 gegen Friedrich den Schönen von Österreich die Reichssturmflagge vorangetragen hatte.

Konrad III. von Schlüsselberg, der die Burg Betzenstein als bambergisches Lehen aus den Händen des Kaisers Ludwig empfangen hatte, war der letzte des berühmten Geschlechtes der Schlüsselberger, dem zu jener Zeit die halbe Fränkische Schweiz gehörte.

Über sein Ende wissen wir, daß er am 14. September 1347 im Kampf gegen die Bamberger und Würzburger Bischöfe und die Nürnberger Burggrafen bei der Belagerung seiner Burg Neideck durch das Steingeschoß einer Wurfmaschine den Tod fand.

Nach seinem Tode fiel die Hälfte, also sein Anteil an der Burg Betzenstein, an das Bistum Bamberg zurück, doch kam es darüber noch mit dem Würzburger Bischof und den Nürnberger Burggrafen zu ernstlichen Zwistigkeiten, die erst am 12. Mai 1349 in einem Vertrage geschlichtet wurden.

Erben und Alleinbesitzer der Burg Betzenstein wurden nun die Landgrafen von Leuchtenberg, die schon seit Beginn des 14. Jahrhunderts als Mitbesitzer aufgetreten waren, und an deren Wappen — ein blauer Querbalken in weißem Feld — heute noch das Siegel der Stadt erinnert; in späterer Zeit, als die Nürnberger Betzenstein eroberten, wurde es mit dem Nürnberger Wappenschild überdeckt. Dieses zeigt links einen halben schwarzen Adler in goldenem Feld. Rechts Schrägstreifen in Rot und Silber.

Das Betzensteiner Wappen ist in silbergrund mit blauem Querbalken, welcher das vorbeschriebene Nürnberger Wappen (für das Nürnberger Landgebiet) trägt.

Burg Betzenstein unter böhmischer Oberhoheit

Ulrich I., Landgraf von Leuchtenberg, der Vater der sagenhaften „Weißen Frau“ Kunigund von Orlamünde, hatte am 30. Mai 1327 für die ihm gehörige Hälfte der Burg Betzenstein bereits den König Johann von Böhmen als Lehensherrn anerkannt und dafür 100 Schock großer Prager Pfennige erhalten. Als er im Jahre 1349 auch die zweite Hälfte der Burg Betzenstein von den Burggrafen von Nürnberg (denen sie bei der Teilung des Schlüsselbergischen Besitzes zugefallen war) erwerben konnte, unterstellte er nun die ganze Burg samt dem Städtlein Betzenstein der Krone Böhmen. Das gleiche veranlaßte er auch ein Jahr später mit Stierberg.

Als am 25. September 1359 Betzenstein zum Markt erhoben wurde, gab das Reichsoberhaupt, Karl IV. von Böhmen, den Leuchtenbergern die Erlaubnis, auf ihrer Veste „Stock und Galgen“ zu errichten, den Ort mit Mauern, Türmen und Gräben zu umgeben und Betzenstein zu einer Stadt aufzurichten. Letzteres erfolgte aber erst im Jahre 1611. Außerdem verlieh er Betzenstein den Bann „binnen der Meile als gewöhnlich ist, und gleiche Freiheit mit Nürnberg, und denjenigen, die zum Wochenmarkte kommen, Reichsgeleite.“

Kaiser Karl IV. war von Geburt Böhme und sein ganzes Bestreben war darauf gerichtet, die Hausmacht Böhmens zu stärken. Wohl gründete er die erste deutsche Universität in Prag, begünstigte ferner deutsche Ansiedlungen in Böhmen, aber er wollte damit nur seinem Stammland dienen. Er war fortgesetzt darauf bedacht, immer neue Gebietsteile zu erwerben und die Grenze Böhmens möglichst weit nach Westen vorzulegen.

Tatsächlich brachte er so viele Gebiete an dieses Land, daß es zuletzt seine Grenzsteine dicht vor den Toren der Reichsstadt Nürnberg stehen hatte.

Er setzte nämlich denen zu Nürnberg im Vorort Erlenstegen, hart an den Gräben der Sommersitze der Nürnberger Patrizier, den neuböhmischen Grenzstein hin und sagte lustig, er könne nun im eigenen Lande von Prag nach Nürnberg reiten, das ihm ja als Reichsstadt untertan sei. (Noch heute ist dieser Grenzstein in Erlenstegen an der Staatsstraße gegenüber der Wirtschaft Kalb zu sehen.)

Dieses ganze Gebiet verleibte er im Jahre 1355, am Tag seiner Kaiserkrönung zu Rom, „auf ewige Zeiten“ dem Königreich Böhmen ein. Doch mußte er sich zu seinen Lebzeiten noch eines großen Teiles dieses

„Neuböhmens“ gezwungenermaßen wieder entäußern. Es läßt sich wohl ermessen, wie bedenklich der böhmische Einfluß bei längerer Dauer hätte werden können, wenn Karl in einer Urkunde vom 18. Januar 1349 versprach, die seiner „angenehmen und süßen Muttersprache Teilhaften vor andern bedenken und zu begnaden.“ Nach einer Verordnung vom Jahre 1350 sollte kein des Tschechischen nicht Kundiger im Königreich ein Amt verwalten, es sei denn abgesehen von ganz besonderen und einzelnen Ausnahmen.

In der „Goldenen Bulle“ von 1356 legte er sogar fest, daß die Söhne der deutschen Kurfürsten in der tschechischen Sprache unterrichtet werden sollten. Zur Ausübung seiner Verwaltung und Rechtspflege setzte Karl auch Pfleger ein, deren Sitz als Landeshauptmann oder Landrichter anfangs in Sulzbach und später, nach 1380, in Auerbach war.

Schwere Kämpfe um den Besitz der Burg Betzenstein

Die Feste wird wittelsbachisch, dann nürnbergisch

Als Anno 1399 Albrecht von Wertheim Bischof von Bamberg wurde, verlangte er wegen der ehemals schlüsselbergischen Hälfte der Burg Betzenstein vom Landgrafen Johann die Lehenshuldigung und erklärte den Landgrafen, als er sich hiezu nicht herbeiließ, des Lehens für verlustig. Die Folge war eine erbitterte langjährige Fehde zwischen dem Landgrafen und dem Bischof. Eine Berennung der Burg Betzenstein durch Bamberger Söldner war erfolglos. Es kam zu heftigen Kämpfen zwischen beiden Teilen, in denen jeder große Verluste erlitt. Über fünf Jahre dauerte dieser Krieg um den Besitz Betzensteins.

Da erhielt im Jahre 1404 der Landfriedenshauptmann Friedrich Schenk von Limpurg vom Landfriedensgericht den Auftrag, den „Pezensteyn“ wegzunehmen und führte ihn auch aus.

Nach dem vom 14. Januar des Jahres 1405 erfolgten Schiedsspruche sollte die Burg dem Landgrafen, sobald er den Bischof schadlos halte, „wieder eingewantwortet, andernfalls abgebrochen werden.“

Geldnöte hatten nun die Leuchtenberger veranlaßt, am 13. August 1406 die Burg Betzenstein an den bayerischen Herzog Ludwig zu verpfänden. Am 13. Juni desselben Jahres wurde der Bamberger Bischof verurteilt, die Burg Betzenstein dem Landgrafen wieder herauszugeben, jedoch wurde dem Bischof auf Lebenszeit das Öffnungsrecht auf die Burg vorbehalten und bedungen, daß sie nur mit seiner Zustimmung verpfändet oder veräußert werden dürfe. Daraufhin gelobte am 3. Juli 1406 der damalige Pfleger Georg Türriegel zu Betzenstein, ohne Genehmigung des Bischofs von der Burg nicht abzuziehen. Das gleiche Gelöbniß machten auch die nachfolgenden Pfleger. Doch ging bald darnach die Burg dem Landgrafen für immer verloren.

Der Verpfändung folgte im Jahre 1418 der endgültige Verkauf der Burg Betzenstein an die Wittelsbacher und zwar an Herzog und Pfalzgraf Johann von Bayern. Das hatte zur Folge, daß die Burg Betzenstein, als im Jahre 1421 zwischen dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg und dem Herzog Ludwig von Bayern-Ingolstadt ein Krieg ausbrach, von feindlichen Truppen erstürmt und vom Markgrafen erobert wurde. Bei der Teilung dieser Beute wurde die Burg wiederum dem Landgrafen überlassen.

Das gleiche Schicksal erlitt Betzenstein wieder im Jahre 1449/50 im ersten markgräflichen Krieg. Nürnbergs Ortschaften wurden von den Feinden in der rücksichtslosesten Weise verheert, die Nürnberger vergalteten Gleiches mit Gleichem, und hausten nicht weniger barbarisch auf markgräflichem und pfalzgräflichem Gebiet.

Am 5. August 1449 abends ritten 450 Reisige von Nürnberg aus ins Gebirge und stürmten am anderen Morgen das Städtchen Pegnitz, das sie ausraubten und verbrannten.

Das gleiche Schicksal erlitten alle Dörfer um Pegnitz; dann ging das Nürnberger Söldnerheer nach Betzenstein, eroberte die Pfalzgräfliche Burg und brannten sie total aus. Kaum war sie wieder aufgebaut, drohte ihr von neuem der Untergang. Der Landshuter Erbfolgekrieg war im Jahre 1505 ausgebrochen und Nürnberg kämpfte gegen den Pfalzgrafen. Ein besonders schwerer und schwarzer Tag war für Betzenstein der 5. Juli des Jahres 1504, wo in unserer Gegend durch plündern, morden und brandschatzen große Verwüstungen angerichtet wurden. An diesem Tage zogen 1500 Nürnberger Fußknechte mit mehreren Geschützen vor Betzenstein, das ringsumher belagert und besetzt wurde. Der Markt wie auch die Burg mußten sich nun auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Nürnberger legten eine Besatzung in die Burg und zwangen die Bürgerschaft, der Reichsstadt zu huldigen.

Die Pfalzgräflichen versuchten zwar im Oktober des Jahres 1504, die Burg Betzenstein wieder zurückzugewinnen, indem sie unter dem Vizedom von Amberg, Ludwig von Cyb, mit 200 Reisingen und 1000 Mann Fußvolk das Städtchen belagerten. Es gelang ihnen aber nicht, die Burg zu erobern. Während dieser Zeit fanden hier schwere, harte und heftige Kämpfe statt. Wiederholte Sturmangriffe wurden von der nürnbergischen Besatzung abgewiesen. Dabei wurden viele Bürger Betzensteins erstochen und erschlagen.

Wenn es unterm 14. Oktober dem Feind zwar auch gelang, in das Städtchen immer weiter vorzudringen, die Verteidiger aus ihm zu verjagen und den Ort auszubrennen, so änderte das doch nichts an der Tatsache, daß Burg und Stadt Betzenstein beim Friedensschluß Anno 1505 der Reichsstadt Nürnberg für immer zugesprochen wurde.

Burg und Stadt Betzenstein

unter

Nürnberger Herrschaft

Der neue Landesherr, der Rat der Reichsstadt Nürnberg, sorgte nun in großzügiger Weise für seine Betzensteiner Untertanen, indem er ihnen bereitwillig Darlehen zum Wiederaufbau ihrer Häuser gab. Die Burg selbst bestimmte er als Sitz eines Pflegamts. Im Jahre 1536 wurde das Städtlein mit einer starken Mauer umgeben (mit 9 Türmen und 3 Toren), auch das Schloß wurde neu befestigt. Zugleich ließ der Nürnberger Rat einen 46 Klafter (92 m) tiefen Ziehbrunnen graben (die Bauzeit dieses Brunnens betrug 6 volle Jahre, 1543 bis 1549), was ebensoviel gekostet haben soll, wie der Bau der ganzen Stadtmauer.

Eine Wohltat ohnegleichen war dies damals für die Betzensteiner, die bis dahin lediglich auf das Wasser der „Hüllen“ (Zisternen) angewiesen waren. Bis zum Anschluß an das Netz der Jurawasserleitung war dieser Brunnen die einzige Wasserversorgung Betzensteins.

Weiteres unsagbares Elend und Schrecken brachte das Jahr 1525 in unsere Gegend — den Bauernkrieg.

Dieser unselige und blutige Krieg, der den arg bedrückten und empörten Bauern nicht den geringsten Vorteil brachte, beschwor unsagbares Elend über Frankens Gaue herauf. Es fielen in Franken allein nicht weniger als 292 Schlösser und 52 Klöster diesem Ungeheuer zum Opfer. Siegend und plündernd zogen die Bauern durch die Täler der Fränkischen Schweiz und legten dort viele Burgen in Schutt und Asche.

Daß die Befestigung von Stadt und Burg Betzenstein vonnöten war, bewies der bald ausbrechende zweite markgräfliche Krieg zwischen dem Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg und der Reichsstadt Nürnberg.

Im ersten Jahre dieses schrecklichen Krieges (1552) und zwar in kaum 6 Wochen, hatte der kriegslustige Markgraf nicht weniger als 3 Klöster, 2 Städtlein, 19 Schlösser, 75 Herrensitze, 17 Kirchen, 28 Mühlen, 23 Hammerwerke und 170 Dörfer völlig niedergebrannt, ferner eine große Anzahl Glocken abgenommen, alle Teiche und Weiher abgegraben und im Reichswald etliche Tausend Morgen Wald angezündet und verbrannt.

Dieser Alcibiades, „die Geisel Frankens“ — ein von Haß und Raffgier verblendeter Abenteurer — betrachtete es als sein Lebensziel, seine Nachbarländer auszurauben, zu morden und zu brandschatzen.

Am 19. Mai 1552 suchte ein plündernder Haufen Markgräflicher das Betzensteiner Oberland heim und brandschatzte Gräfenberg, Hiltpoltstein, Stierberg und Betzenstein.

Als ein Jahr später, am 17. Mai 1553, der Markgraf vor Forchheim zog und dabei Hiltpoltstein, Stierberg, Spies, Hohenstein und noch weitere Ortschaften und Burgen einäscherte, sodaß also Betzenstein auf diesem Raubzug gar nicht zu umgehen war, wurde die Burg „zu grund ausgeprennt.“ Sie wurde aber von den Nürnbergern nach dem Kriege wieder aufgebaut.

Das Holzrecht der Betzensteiner im benachbarten Veldensteiner Forst führte im Dezember 1561 beinahe wiederum zum Krieg zwischen dem Bistum Bamberg und der Stadt Nürnberg; schon war der Bamberger Bischof Veit zu einer kriegerischen Gewalttat gegen Gräfenberg geschritten, als sich der Bischof von Würzburg ins Mittel legte und einen Waffenstillstand vermittelte, dem erfolgreiche Friedensverhandlungen folgten.

Das Land konnte sich überhaupt nicht mehr erholen. Die Wunden, die der Bauernkrieg und die markgräflichen Kriege dem Lande geschlagen, lagen noch offen, als es neues Elend mit dem 30jährigen Kriege (1618—1648) überflutete.

Im Jahre 1622 wurde das Schloß Betzenstein zum Schutze gegen die fortwährend durchziehenden Teile des kaiserlichen Heeres mit fränkischen Kreistruppen belegt. 200 kaiserliche Reiter, die um Betzenstein einige Zeit lagerten, richteten großen Schaden an.

Der Betzensteiner Pfleger, der sich mit etlichen Wagen nach Nürnberg begeben wollte, wurde unterwegs in Lauf von Tillyschen Truppen gefangen genommen und von ihm 400 Taler Lösegeld erpreßt.

Ein Jahrzehnt später — es war am 7. Dezember 1632 — wurde die Betzensteiner Burg von bayerischen Truppen überfallen und ausgeplündert. 1634 brachen die Schweden über Betzenstein herein und legten ein grausames Benehmen an den Tag. 1634 setzte sich eine schwedische Besatzung in der Burg fest, die großen Schaden, sowohl hier wie auch in der Umgebung anrichtete.

Am 22. August des gleichen Jahres versuchte ein Streifzug von Kaiserlichen die Burg zu stürmen. Es gelang ihnen jedoch nicht, die schwedische Besatzung zu vertreiben, dabei wurden 16 Mann, Soldaten und Bürger niedergemacht.

Eine größere Anzahl schwedischer Soldaten erstiegen die Burg Stierberg und plünderten von dort aus im ganzen Betzensteiner Amte.

Bauern, die sich ihr Vieh nicht wolltten wegtreiben lassen, wurden erschlagen. Kein Wunder, daß die Leute dann zur Selbsthilfe griffen, daß z. B. Bauern im Amte Betzenstein schwedische Soldaten erschlugen.

Die bambergischen Förster Hans Pregler von Obertrubach und Hans Lowe von Weidensees kletterten im Walde bei Betzenstein auf Bäume und erschossen von dort aus vorbeikommende Soldaten.

Im Jahre 1640 lag in Betzenstein spanische Soldateska, deren Auf-
führung der schwedischen nicht nachstand.

Die dauernden Kriegswirren hatten Not und Elend in vielerlei Gestalt zur Folge. So brachten die durchziehenden Kroaten die Pest mit. Gleichzeitig traten auch die schwarzen Blattern auf.

In den Wäldern hatten sich die Wölfe unheimlich vermehrt, da sich niemand um das Raubwild kümmerte. Nicht geringer war die Plage, die streunende Zigeuner- und Bettlerhorden verursachten. Die Not war auf das höchste gestiegen. Wohl konnten die Wölfe erlegt werden, da Abschußprämien ausgesetzt wurden.

Die Zigeuner- und Landstreicherhorden wurden durch förmliche Treibjagden ausgerottet.

Wer aber konnte die Bewohner vor den Übeln der Pest und der Blattern schützen! Sie gingen mit in die Verstecke und Höhlen, wohin die Mordbrenner den Weg nicht fanden und forderten ihre Opfer aus der verelendeten Bevölkerung.

1648 verkünden endlich die Kirchenglocken die Ruhe im Lande. Es war freilich eine Kirchhofsruhe. Die Städte und Dörfer waren verödet, die Weidefluren zerstampft und verwüstet, auf den Äckern wuchsen Disteln und wildes Gesträuch.

Die Bauern steckten über und über in Schulden, nur ganz wenige saßen noch auf eigener Scholle. Über zwei Drittel unterstanden schon Grundherren, für die sie bis zum Rest ihrer Kraft frohnen mußten.

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts brachte für Betzenstein wiederum Notzeiten. In den Jahren 1760 und 63 brachen die schwarzen Blattern aus, in den Jahren 1771/72 eine Hungersnot. Die Opfer, welche in diesen Unglücksjahren gefordert wurden, sind aus dem Verhältnis zwischen Geburten und Sterbefällen ersichtlich. In der Blatternzeit 109 Geburten — 206 Todesfälle, in der Hungerzeit 79 Geborene — 160 Gestorbene, der sonstige Jahresdurchschnitt 35 Todesfälle.

Das Ende des Jahrhunderts brachte die Kriegsflagge vom Westen her. In Frankreich war die Revolution ausgebrochen. Die siegreichen Heere der jungen gallischen Republik drangen 1796 über die deutschen Grenzen. Rasch und unaufhaltsam rückten sie immer weiter vor. Obwohl der französische Oberbefehlshaber überall Proklamationen anschlagen ließ, er führe nur Krieg gegen die Fürsten, nicht gegen das Volk, so sprachen die Taten seiner zuchtlosen Truppen diesen schönen Worten Hohn.

Am 14. August 1796 kam Jordans Armee über Betzenstein, nicht weniger als 70 000 Mann zogen durch unsere Gegend. Beutelüster fielen diese Horden überall über die Bürger, Bauern und Dörfer her, plünderten und raubten was irgendwie zu holen war.

Eine französische Eskorte, die am 25. August um Mitternacht in Betzenstein, wo ohnehin schon alle Häuser mit Menschen überfüllt waren, eintraf, brachte acht Amberger Geiseln, Mitglieder der dortigen Regierung und der Stadt, mit, nämlich

den Statthalter Maximilian Grafen von Holnstein,
den Vizepräsidenten der Regierung Grafen von Taufkirchen,
den Oberforstmeister Clemens Grafen von Holnstein,
den Landrichter Freiherrn von Gobel,
den Hofkastner Freiherrn von du Prel,
den Stadtdechant Michael Vogt,
den Zahlamtskontrolleur von Vaccani und
den Stadtsyndikus Anton von Röckl.

Kein Quartier konnte mehr ausfindig gemacht werden, bis endlich der amtierende Pfleger von Stromer, welcher mit dem Amberger Landrichter Gobel gut befreundet war, für liebevolle Aufnahme sorgen konnte. Alle durften im Betzensteiner Pflögamtsschloß untergebracht werden.

Des andern Tages früh morgens setzten die Geiseln ihren langen und beschwerlichen Weg noch abgemattet nach Ebermannstadt fort. Sie sollten nach Haßfurt bei Bamberg ins französische Hauptquartier gebracht werden, wurden jedoch kurz vorher noch von kaiserlicher Kavallerie aus den Klauen ihrer Peiniger befreit.

Der Bauer Johann Lipfert aus Betzenstein schildert in einer Aufzeichnung vom Jahre 1796, wie die ersten Franzosen nach Betzenstein kamen.

In der Nacht vom 13. auf den 14. August erschienen 26 Mann Fußvolk und 4 Reiter, deren erstes Verlangen war — 30 Wagen, 150 Sack Haber und 800 Portionen Brot.

Am 25. August, abends zwischen 8 und 9 Uhr kamen sie in Massen von Velden her angerückt, am 26. August zog die ganze Armee durch Betzenstein.

Die Generäle Jourdan und Ney bezogen mit ihrem Stab Quartier im Pflögamtsschloß.

Der ganze Galgenberg, Klausanger und alles rings um das Städtlein war von französischen Reitern und Fußvolk belagert.

Johann Lipfert schildert nun, wie sie am 2. Tage früh 6 Uhr in seinem Haus zu plündern anfangen und welche schrecklich haltlose Zustände in der Nacht des 26. August in Betzenstein herrschten.

Die Soldaten erhielten um 11 Uhr nachts das Plünderungsrecht, was bei der Bevölkerung unbeschreibliche Aufregung verursachte. Lipfert selbst, von den Franzosen als Botengänger eingesetzt, wurde von ihnen einfach von der Straße weg nach Pretzfeld mitgenommen und dabei sehr übel behandelt. Schon bei Weidenhüll wurde er des öfteren vom General mit der Peitsche geschlagen, dann mit einem Strick an das Pferd eines Reiters gebunden, das ihn so lange Zeit mitschleifte. Seinen berechtigten Einwand, er sei des Weges nach Pretzfeld unkundig, beantwortete man mit der Drohung, ihn an einem Baum aufzuhängen.

In Mogast wurde er mit einem anderen Betzensteiner im Schulhause eingesperrt und bewacht.

Tags darauf ging's weiter nach Pretzfeld, wo sie sich einer Leibesvisitation unterziehen mußten, bei der ihnen ihre guten Kleider und Stiefel abgenommen und durch schlechtere ersetzt wurden. Von Pretzfeld aus wurden sie mit einem dritten Betzensteiner entlassen und gelangten auf Umwegen wieder glücklich in ihrer Heimatstadt an.

Mittlerweile hatten viele Dinge ein anderes Gesicht bekommen. Bayern durfte sich seit 1806 ein Königreich nennen, dem die freie Reichsstadt Nürnberg, das Bistum Bamberg und das Fürstentum Bayreuth-Ansbach einverleibt waren.

Durch Vertrag vom 15. 12. 1805 hatte nämlich Preußen das Fürstentum Ansbach an Napoleon abtreten müssen. Napoleon überließ Ansbach wieder an Bayern, ebenso auch die Freie Reichsstadt Nürnberg. Marschall Bernadotte hatte im Auftrag seines Kaisers am 24. 2. 1806 dieses Fürstentum in Besitz genommen und so erfolgte am 27. 5. 1806 die förmliche Übergabe an das junge Königreich.

Die feierliche Einverleibung der Stadt Nürnberg fand am Vormittage des 15. September 1806 statt. Mit der Reichsstadt kam u. a. auch das Pflegamt Betzenstein samt seinen Zugehörungen an Bayern. Damit hatte die Kleinstaateri ihr Ende gefunden. Es folgte nun ein stetig wachsender wirtschaftlicher und kultureller Aufschwung im Lande.

Die nächsten Jahre von 1806/15 hatte Betzenstein in den Kriegen zwischen Napoleon und dem Dreibund Preußen, Rußland, Österreich infolge der großen Truppenbewegungen große Einbußen zu beklagen.

Eine alte Überlieferung vom Jahre 1812 berichtet uns noch, daß Napoleon in dem benachbarten Dorfe Leupoldstein im Gasthaus zur Post das Frühstück eingenommen hat.

Es folgte darauf wirklich eine hundertjährige Friedenszeit für die Stadt. Erst der Krieg von 1914/18 riß wieder manche Lücke in die Bevölkerung Betzensteins.

In Krieg und Frieden aber steht über der Stadt, jetzt in Privatbesitz und im neuen Gewande, die Burg, die treue Kameradin in Leid und Freud vergangener Zeiten als Wahr- und Mahnzeichen, daß aus Not und Tod neues Leben sich zum Lichte ringt.

Der Zeiserlfang zu Betzenstein

Es ist wohl im ganzen Bayernlande so, daß sich in früheren Zeiten die Bewohner ländlicher Orte gegenseitig zu hänseln pflegten.

In der Regel war es gutmütiger Spott, der in boshaften Wortspielen, Neckreimen und im Andichten von Schildbürgerstückchen seinen Ausdruck gefunden hat.

So führten auch einstmals die Betzensteiner im Volksmund den Namen „Zeiserlfänger“!

Zu jenen Zeiten war es besser für den Fremden, in Betzenstein nicht viel vom Zeiserlfang zu sprechen, er hätte sonst wohl die Tracht Prügel bekommen, die der Zeisig für seinen Undank verdient hatte, aber nicht bekam, einmal, weil er ein Vogel war und dann, weil er sich durch die Flucht der gerechten Strafe entzogen hatte.

Kunigunda, die Haushälterin des gestrengen Herrn Bürgermeisters zu Betzenstein, hatte einen prachtvollen Zeisig. Böse Buben hatten diesen kleinen Vogel, der noch nicht fliegen konnte, eingefangen.

Jungfer Kunigund nahm ihn zu sich und unter ihrer liebevollen Pflege erholte sich der Vogel bald von seinem Schrecken, wurde sehr zutraulich und flog ihr auch auf die Hand oder schaute aufmerksam zu, wenn sie am Spinnrocken saß und ein Liedchen summend ihren Flachs spann.

Er wurde sogar so zutraulich, daß sie den Käfig nicht mehr versperrte. Der Vogel kam heraus, wenn sie ihn lockte und flog wieder hinein und setzte sich schön brav auf das im Käfig befestigte Stänglein.

Aber als nun das Frühjahr kam, draußen alles grünte und die Kirschbäume blühten, da wollte auch Jungfer Kunigund ihre Wohnung erneuern. Sie wusch ihre Stube einmal gründlich auf und kehrte die Spinnweben aus den Zimmerecken heraus. Die zwei Fenster des Stübchens standen weit offen, damit der Winterstaub hinaus — und die warme Frühlingsluft hinein konnte. Dann ging sie in die Küche, um für ihren Liebling etwas Futter und Wasser zu holen. Als sie aber wieder in die Stube trat, war der Vogel nicht mehr da. Sie schaute unter die Kommode und rückte den Schemel vor dem Bette zur Seite, aber der Vogel war verschwunden. Alles Locken und Schmatzen mit der Zunge half nichts, der

lockere Zeisig mußte davongeflogen sein. Erst war sie sprachlos und starr vor Entsetzen über eine solche Undankbarkeit, kam jedoch bald wieder ins Gleichgewicht und lief stracks zum Bürgermeister, dem sie bittere Vorwürfe machte und den Dienst kündigen wollte, so er ihr den Zeisig nicht bald wieder zurückbrächte.

Der Herr Bürgermeister hatte großes Mitleid mit der jammernden Kunigund. Er suchte sie zu beruhigen und versprach ihr einen anderen Vogel. Allein sie war untröstlich und bestand hartnäckig auf ihrem Zeisig.

Der Herr Bürgermeister war nun in großer Not, denn um keinen Preis wollte er die sorgende Kunigund verlieren. Weil er aber doch den Vogel nicht selber fangen konnte und auch gar nicht wußte, wo er hingeflogen war, rief er den Ratsdiener. Der sollte mit der Amtsschelle öffentlich bekanntgeben:

„Wer den entflohenen Zeisig der Jungfer Kunigund einfängt und wohlbehalten zurückbringt, erhält eine große Belohnung.“

„Dieses Mittel wird wohl helfen, denn Betzenstein ist nicht übermäßig groß und mit festen Mauern umgeben, da kann der Zeisig nicht weit kommen.“

So dachte der wackere Bürgermeister.

Damit aber der Ausreißer nicht entschlüpfe, ließ er die Stadttore schließen. Daran dachte er freilich nicht, daß der Zeisig über die Stadtmauer fliegen könnte.

Dieserhalb wurde von dem damaligen prakt. Arzt, Herrn Dr. Michael Werner in Betzenstein, die Geschichte vom Zeiserlfang mit Bildern in gewandten Versen verfaßt.

D. V.

Der Betzensteiner Zeiserlfang

Gedicht von Dr. Werner



Der Betzensteiner Zeiserlfang

Reproduktion einer Zeichnung von Dr. Werner

A. Buchner

Es hielt des Pflegers Kunigund
nach alter Jungfern Weis' sich,
weil keinen Mann sie kriegen kunnt,
dafür den schönsten Zeisig.

Mit Hänschen kost' sie früh und spat,
tractierte ihn mit Küssen,
gab Zucker ihm und Kopfsalat
und sonst'ge Leckerbissen.

Doch schnöder Undank war ihr Lohn;
trotz aller Lieb und Pflege
flog eines schönen Tag's davon
der Zeisig dem Gehege.

Zu Tod betrübt schlich Kunigund'
in ihre stille Kammer,
sie weinte sich die Äuglein wund
in unsagbarem Jammer.

Dem Amtmann war die G'schicht fatal,
Er war kein Freund von Thränen,
er wittert einen Gichtanfall,
wie stets nach solchen Szenen.

Er sprach: Ich biete auf die Stadt
zu fangen deinen Zeisig
und ruhe nicht, bis man ihn hat,
so wahr der Pfleger heiß ich.

Als nun im Städtchen ward bekannt
die traurige Geschichte,
kam alles, groß und klein, gerannt,
zu fangen nach dem Wichte.

Mit Gabeln, mit dem Netze der,
mit Stecken, Stangen, Stricken
mit Maus- und Dachsfallen, mit Gewehr,
mit Besen und mit Krücken.

Es rückte an die Polizei
mit hochgeschwung'nem Sabel,
mit ihrem Huckelkorb herbei
eilt selbst die alte Wabel.

Es kam die Feuerwehr im Lauf
mit Leiter und mit Spritze,
ja selbst die Bürgergard' zog auf,
der Schneider an der Spitze.

Der Wächter stößt mit Macht ins Horn,
daß schier die Häuser wackeln;
kurz überall, so hint wie vorn,
hört man ein laut Spectakeln.

Der Zeisig hüpf't von Mist zu Mist,
Sucht Würmer sich und Fliegen
und freute sich voll arger List,
daß man ihn kunnt nicht kriegen.

In's Rathaus rief der Schultheiß nun
der Stadt hochweise Väter,
daß man berate was zu thun
gen diesen Missethäter.

„Ihr wißt, des Amtmanns Töchterlein
ist ob der Flucht des Zeiserl
gar tiefbetrübt und obendrein
der Amtmann aus dem Häuserl.“

„Bringt man das schlaue Vieh durch List
nicht zum Capitulieren
fürwahr, ihr Herrn, als dann ist
uns nicht zu gratulieren.“

Drum strenget eure Köpfe an
besinnet euch recht fleißig
wie und auf welche Weise man
erwischen könnt den Zeisig.

Sie sannen hin und sannen her
beinahe dritthalb Stunden,
Der Kopf ward ihnen müd und schwer
— ein Rat war nicht gefunden.

Der Zeisig hüpf't von Mist zu Mist
sucht Würmchen sich und Fliegen
und freute sich voll arger List,
daß man ihn kunnt nicht kriegen.

— Da endlich hub der Schultheiß an
— rückt hoch zuvor die Brille,
nahm eine mächt'ge Pris' sich dann —
im Kreise ward es stille.

„Hört meine Red' und meinen Rat!
damit uns nicht, ihr Herren,
das Vieh entwische aus der Stadt —
Laßt uns die Thore sperren!

„Dann rücken wir ihm auf den Leib
und zwar ganz systematisch,
damit ihm ja kein Ausreis bleibt
Das, mein ich, wäre practisch.“

Erstaunen faßt den stummen Kreis
ob dieser Weisheit Fülle,
dann folgte Beifall, anfangs leis,
dann lautes Hochgebrülle.

Man schloß die Sitzung auf der Stell
und eilte aus dem Rathaus,
der Stadthorwächter kriegt Befehl,
zu führen in die That aus

des Schultheis klugen Schlachtenplan;
die Thore zu verrammeln,
zu sperren und die Leute dann,
in Haufen zu versammeln.

Nun an ein Kesseltreiben ging's!
In Worte nicht zu kleiden!
Von hint' und vorn, von rechts und links,
kurzum von allen Seiten!

Das war dem Zeisig doch zu bunt!
Fürwahr vor lauter Schrecken
blieb ihm ein Würmchen, fett und rund
beinah' im Halse stecken.

Er schwang sich auf von seinem Mist,
flog über Thor und Hallen.
Erfreut ob der gelung'nen List,
ließ er noch etwas fallen.

Da sperrte alles Aug und Mund
und reckte Hals und Köpfe
Man sagt noch heut, von jener Stund
datirn die vielen Kröpfe.

Das ganze Ratskollegium
fiel platthin auf den Nabel,
ihm däucht' dies ein Mysterium
und äußerst admirabel.

Zuerst erhob sich aus dem Dreck
des Bürgermeisters Gnaden.
„Fürwahr, ihr Herrn, mir fuhr der Schreck,
gehörig in die Waden.

„Jetzt ist die Sach' mir klar, wie was,
daß uns das Vieh konnt uzen,
weil in der Eile man vergaß
die Flügel ihm zu stutzen.“

Und Kunigund? der armen Maid
erschien die Welt nun trostleer,
Sie kaufte sich ein schwarzes Kleid
und ging in's Nonnenkloster.

Der Zeisig ist wohl längst krepirt,
doch sind noch da die Misten,
die überall, der Stadt zur Zierd
ihr duftend Dasein fristen.

Wie allbekannt im ganzen Land
sind nun die Betzensteiner
die Zeiselfanger zubenannt
— doch hören darf es keiner.



Fahner-Druck, Laus/Pegnitz